

HEINZ HÜRTE · EICHSTÄTT

Über Betroffenheit

Ob ich betroffen sei, – natürlich über die vaticanische Instruktion zum Dienst der Laien in der Kirche? Die Frage kann ich nur verneinen. Soweit ich gehört habe, handelt es sich dabei um eine Abgrenzung der Funktionen von Priestern, Pastoralassistenten und anderen kirchlichen Funktionsträgern. Ich bin aber keins von alledem und will es auch nicht werden. Was immer in dem Papier steht, betrifft mich also nicht; ich bin nicht betroffen.

Betroffen bin ich freilich durch etwas anderes, das man in der Diskussion hören kann, die nun durch alle Medien geht, das klerikalistische Kirchenbild nämlich, auf das ich gerade dort gestoßen bin, wo lauthals über den neuen Klerikalismus gewettert wird, dem die Instruktion aus dem Vatikan Vorschub leiste. Begegnete mir doch bei meiner abendlichen Zeitungslektüre vor ein paar Tagen die Meinung eines hochgelehrten Professors der Theologie, die Laien könnten am prophetischen Amt Christi nicht teilnehmen, das ihnen das Zweite Vatikanische Konzil zuerkannt hat, wenn sie in der Messe nicht predigen dürften.

Wenn das stimmt, daß also nur Laien in geistlichen Funktionen Laien sind, dann werden die, die nicht in der Messe predigen oder durch andere Funktionen aus der Masse der Gläubigen herausgehoben sind, herabgestuft zu Gläubigen zweiter Klasse. Dann haben wir in der Kirche außer den geweihten Priestern zwei Gruppen von Nichtpriestern, eben Laien, für die die auszeichnenden Aus-

sagen des Konzils gelten, und andere (»Unterlaien«?), für die sie nicht gelten. Richtige Laien wären demnach nur die von der Kirche zu besonderen Diensten Beauftragten, der Rest *quantité négligeable*.

Zu denen gehöre ich, weil ich nicht predigen kann und mag; selbst Kommunionshelfer zu werden, drängt mich kein Verlangen. Ich werde mich wohl daran gewöhnen müssen, nicht mehr zu sein als ein Randchrist, der nicht eigentlich dazu gehört und sich fragen muß, ob er überhaupt noch katholisch ist.

Der Theologie unkundig und in weltlicher Wissenschaft erzogen, reizt es mich, den Spieß umzukehren und zu fragen: sind die durch besonderen kirchlichen Auftrag Herausgehobenen, in lebenszeitlichem *full time job* der Kirche ohne Weihe Dienenden überhaupt Laien, muß man sie nicht vielmehr für eine neue Form von Klerikern halten?

Daß die Kirche die materielle Basis ihrer Existenz ist, was immer als sachliche und etymologische Erklärung des Begriffs Kleriker gegolten hat, ist wohl kaum zu bestreiten, und der besondere Akt ihrer Aussendung und Beauftragung hat wohl mindestens den gleichen Rang wie die Erteilung der Tonsur, die früher die Kleriker von den Laien schied. Die diesen Laien zugewiesenen Funktionen und die Kleidung, die sie manchmal bei deren Vollzug tragen, differenzieren sie unüberschbar von den anderen Teilnehmern gottesdienstlicher Veranstaltungen. Soziologisch betrachtet, kann man kaum umhin, sie als Kleriker zu bezeichnen.

Werden die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils über die geistlichen Aufgaben der Laien ausschließlich auf diese Gruppe bezogen, dann bleibt für Leute wie mich nicht viel übrig, und das wäre für mich

ein Grund zur Betroffenheit. Aber noch hoffe ich in meinem Unverstand, daß auch hochgelehrte Theologieprofessoren nicht immer Recht haben, wenn sie über die Laien reden.

RELATIV KLEIN? – FRANZ LÜTTGEN behauptet in seiner Kritik an Harald Vocke (in dieser Zeitschrift 26 [1997], S. 479), »die Zahl derjenigen Priester und Laien, die nicht konform mit dem damaligen Regime gewesen sind, ist trotz aller intensiven Suche doch eine relativ kleine geblieben ...« Was die Priester 1933–1945 angeht, ist diese Behauptung erweislich falsch. Wer die 3. Auflage von *Priester unter Hitlers Terror* (Paderborn 1996, 2 Bände, 1968 Seiten) auf-

schlägt, kann dort die Belege dafür finden, daß der katholische Klerus wie keine andere Berufsgruppe unterschiedlichsten Verfolgungsmaßnahmen durch das »Dritte Reich« ausgesetzt war. Von den damals in den deutschen Diözesen tätigen Welt- und Ordenspriestern wurden 37% von Verfolgungsmaßnahmen betroffen, mehr als 12000. Wenn das eine »kleine Zahl« ist, muß uns Franz Lüttgen erklären, welche Zahl er für ausreichend groß hält. *Otto B. Roegele*

IN EIGENER SACHE – ZU BEGINN des Jahres wurde das Herausbergremium dieser Zeitschrift durch drei neue Mitglieder erweitert; sie sollen vor allem auch die bischöflichen Herausgeber, die durch kirchliche Aufgaben stark beansprucht sind, entlasten.

Horst Bürkle, Jahrgang 1925, studierte Evangelische Theologie und Philosophie in Bonn, Tübingen, Köln und New York; Promotion 1957, Habilitation 1964. 1965–68 Gastdozent an der Universität Kampala/Uganda. 1968–91 Ordinarius für Religions- und Missionswissenschaft an der Universität München; 1973–75 daselbst Prorektor. 1987 konvertierte er zum Katholischen Glauben.

Helmuth Kiesel, 1947 geboren, studierte Germanistik und Geschichte in Tübingen; Promotion 1977, Habilitation 1984. Nach Lehrtätigkeiten in St. Louis/USA und Bochum wurde er 1987 Professor an der Universität Bamberg. Seit 1990 ist er Ordinarius

für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Heidelberg.

Herbert Schlögel OP, Jahrgang 1949, trat 1968 in den Dominikanerorden ein; Studium in Walberberg und Bonn; Promotion 1980. 1981–85 Sekretär der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz. Der Habilitation 1991 folgten bis 1995 in Würzburg und Köln Lehrtätigkeiten; seit 1994 ist er Professor für Systematische Theologie (Moraltheologie) in Regensburg.

Auch der Redaktionsbeirat wurde zur Entlastung der Schriftleitung erweitert.

Peter Schulz, 1958 in Freiburg geboren, Studium der Philosophie, Slavistik, Geschichte und Theologie in Frankfurt a.M., Münster, Krakau und Freiburg; von 1987 bis 1994 Rektoratsassistent von Nikolaus Lobkowicz an der Katholischen Universität Eichstätt; derzeit daselbst Assistent am Lehrstuhl für Philosophie.